

Damit Kinder eine Auszeit von der Krankheit nehmen können

Christel Zachert überreichte 120 000-Euro-Scheck der Isabell-Zachert-Stiftung an das Waldpiratencamp

Von Peter Wiest

Das Waldpiratencamp ist ein Ort zum Abschalten: Seit 2003 kommen regelmäßig an Krebs erkrankte Kinder im Alter von neun bis 15 Jahren in das Camp der Kinderkrebshilfe, um eine Auszeit zu nehmen von ihrer Krankheit und Kraft zu tanken für den Weg zurück in den Alltag. Zehn Tage lang sind sie zusammen, betätigen sich sportlich, spielerisch, oftmals auch handwerklich und tauschen sich aus. Eine Gruppe umfasst üblicherweise 45 Jungen und Mädchen.

Ein Team aus hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern betreut sie dabei nach einem speziellen erlebnispädagogisch ausgerichteten Konzept, wie der stellvertretende Camp-Leiter Florian Münster erläutert. Beteiligt sind Erzieher, Kinderkrankenpfleger, Sozialarbeiter, Sportpädagogen, Kunsttherapeuten und andere. Das Angebot für die Kinder variiert und ist immer auf die jeweiligen äußeren Verhältnisse zugeschnitten. In den zurückliegenden Tagen habe man etwa wegen der Hitzewelle einen Badetag am Erlichsee in Oberhausen-Rheinhau-

sen verbracht, sei mit den Kindern Kanu gefahren und biete mittlerweile sogar „Stand-up-Paddeln“ an. Auch Spaziergänge im Wald um das Camp herum gehören zur Tagesordnung, so Münster.

Finanziert wird das Waldpiratencamp weitgehend mit Spenden, ohne die der Betrieb kaum aufrecht erhalten wer-

Familien müssen nicht an der Krankheit zerbrechen

den könnte. Eine Großspenderin reiste jetzt zum wiederholten Mal eigens aus Bonn ins Camp und übergab dort einen Scheck in Höhe von 120 000 Euro: Christel Zachert, die erstmals nach zwei Jahren wieder mit ihrem Ehemann und dieses Mal in Begleitung ihrer acht- und elfjährigen Enkeltochter Clara und Elisabeth auf den Berg oberhalb von Rohrbach kam.

Die mittlerweile 82-Jährige hatte 1995 unter dem Dach der Deutschen Krebshilfe gemeinsam mit ihrem heute 85 Jah-

re alten Mann Hans-Ludwig, der von 1990 bis 1996 Präsident des Bundeskriminalamtes war, die „Isabell-Zachert-Stiftung“ ins Leben gerufen. Diese sieht ihre Aufgabe „in der Verbesserung der psychosozialen Bedingungen krebskranker Kinder und ihrer Familien“, wie es in der Satzung heißt. Mittlerweile wurde sie in eine Familienstiftung umgewandelt und wird seit letztem Jahr von Matthias Zachert, dem Sohn des Ehepaares, und dessen Ehefrau Eva Zachert geleitet.

Gegründet wurde die Stiftung 1995 und damit 13 Jahre nach dem Krebsstod von Isabell Zachert, der Tochter des Paares, die 1982 nach Krebskrankheit und zehn Chemotherapien starb. Ihr Tod hatte die Mutter danach in dem Buch „Wir treffen uns wieder in meinem Paradies: Eine 15-Jährige nimmt Abschied von ihrer Familie“ verarbeitet, das ein weltweiter Erfolg und bis heute in 32 Sprachen übersetzt wurde. Die Honorare aus dem Bestseller bildeten das Anfangskapital der Stiftung, die neben dem Waldpiratencamp auch andere Projekte wie das Kinderspielhaus der Syltklinik der Deutschen Krebshilfe unterstützt.



Christel Zachert bringt wieder einmal eine große Spende zu den „Waldpiraten“. Eingerahmt von ihren Enkelinnen Clara und Elisabeth und in Begleitung von Ehemann Hans-Ludwig übergibt sie den Scheck an den stellvertretenden Campleiter Florian Münster (Mitte v.l.). Foto: Rothe

In Heidelberg zeigte sich Christel Zachert froh darüber, nach der pandemiebedingten zweijährigen Pause wieder mit einer großzügigen Spende ins Waldpiratencamp kommen und dort mit dem Mitarbeiter- und Helferteam, besonders aber auch mit Kindern, sprechen zu können. Neben der Hilfe für die unmittelbar betroffenen Jungen und Mädchen gehe es ihr dabei auch darum, eine Botschaft auszusenden an deren Eltern und Angehö-

rige: „Meine Familie und ich wissen von unserer Tochter, die vor ihrem Tod ein Tagebuch geschrieben und uns dieses hinterlassen hat, dass man auch nach einem noch so unendlich schweren Schicksalsschlag weiterleben kann und dass es nicht so sein muss, dass Familien daran zerbrechen.“ Schon aus diesem Grund werde ihre Stiftung das Engagement für das Waldpiratencamp weiter betreiben, so Zachert.